

Subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland nähert sich westdeutschem Niveau: Ergebnisse des Wohlfahrtssurveys 1998

Habich, Roland; Noll, Heinz-Herbert; Zapf, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Habich, R., Noll, H.-H., & Zapf, W. (1999). Subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland nähert sich westdeutschem Niveau: Ergebnisse des Wohlfahrtssurveys 1998. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 22, 1-6. <https://doi.org/10.15464/isi.22.1999.1-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **ZUMA** Publikation

Inhalt

Subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland nähert sich westdeutschem Niveau	1
Wohlfahrtssurvey 1998	2
Gesundheitsbericht für Deutschland Eine Buchbesprechung	6
Monitoring Multicultural Societies - A Siena Group Report Eine Buchbesprechung	7
Verminderung gesellschaftlichen Zusammenhalts oder stabile Integration?	8
Steigende Bedeutung der Familie nicht nur in der Politik	12
Neues aus dem Internet	15
Call for Papers: 10 Jahre nach dem Fall der Mauer: „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ oder bleibende Ungleichheit?	16

Subjektives Wohlbefinden in Ostdeutschland nähert sich westdeutschem Niveau

- Ergebnisse des Wohlfahrtssurveys 1998 -

In den Jahren seit der Wiedervereinigung haben sich die objektiven Lebensbedingungen der Bürger in den neuen Bundesländern grundlegend verändert und für die Mehrheit der Ostdeutschen trotz aller Schwierigkeiten, Friktionen und der noch verbleibenden Probleme - insbesondere der nach wie vor unzulänglichen Arbeitsmarktverhältnisse - verbessert. Der Abstand zu Westdeutschland und das zu Beginn des Transformationsprozesses drastische Wohlstandsgefälle haben sich seither deutlich verringert, ohne daß allerdings in jedem Falle das Niveau der alten Bundesländer schon erreicht worden ist. Trotz aller Modernisierungserfolge und Verbesserungen der Lebensverhältnisse war das gesellschaftliche Klima in Deutschland in den zurückliegenden Jahren vielfach von Spannungen, Unzufriedenheit, Besorgnissen und gegenseitigen Ressentiments der Deutschen in Ost und West geprägt. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die subjektiven Aspekte der Lebensqualität und untersucht anhand ausgewählter Indikatoren, wie die Bürger die Entwicklung der vergangenen Jahre bewerten, welche Prioritäten sie setzen, wie zufrieden oder unzufrieden sie mit ihren Lebensverhältnissen sind, welche Erwartungen und Ansprüche sie haben und wie sie der Zukunft entgegensehen.

Positive Bilanz der Entwicklung der Lebensbedingungen

Die Bilanz der Bürger in den neuen Bundesländern ist nach den Daten der Wohlfahrtssurveys alles in allem positiv. Auf die Frage „Haben sich Ihre Lebensbedingungen seit 1990 eher verbessert, eher verschlechtert oder ist da kein großer Unterschied?“ erklärten 1993 48

Prozent der ostdeutschen Befragten, daß sich ihre Lebensbedingungen seit 1990 insgesamt verbessert haben. Dieser Anteil beläuft sich im Jahre 1998 auf 59 Prozent und hat damit deutlich zugenommen (Tabelle 1). Der Bevölkerungsanteil, der eine Verschlechterung wahrnimmt, ist von 23 auf 16 Prozent zurückgegangen, und ein Viertel sieht keinen Unterschied. Die Mehrzahl der Westdeutschen be-

Tabelle 1: Beurteilung der Entwicklung der Lebensbedingungen seit 1990

	1993	1998
	in %	
Lebensbedingungen haben sich seit 1990		
Westdeutschland		
verbessert	10	20
verschlechtert	31	21
kein Unterschied	59	59
Ostdeutschland		
verbessert	48	59
verschlechtert	23	16
kein Unterschied	29	25

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993, 1998

Wohlfahrtssurvey 1998

Die vorliegende Ausgabe 22 des Informationsdienstes Soziale Indikatoren berichtet in drei Beiträgen über Ergebnisse des Wohlfahrtssurveys 1998. Der bisher siebte Wohlfahrtssurvey wurde im Herbst 1998 im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Gemeinschaftsprojekts der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung und der ZUMA-Abteilung Soziale Indikatoren durchgeführt. Das Projekt „Wohlfahrtssurvey 1998: Wohlfahrtsentwicklung, Integration und Exklusion im deutsch-deutschen und europäischen Vergleich“ wurde von Wolfgang Zapf, Heinz-Herbert Noll und Roland Habich beantragt. Der Wohlfahrtssurvey ist eine speziell für die Wohlfahrtsmessung und Analyse der Lebensqualität - in ihren objektiven und subjektiven Komponenten - konzipierte Repräsentativbefragung und gehört zu den wichtigsten Instrumenten der gesellschaftlichen Dauerbeobachtung in Deutschland.

Der Wohlfahrtssurvey 1998 hat einen Stichprobenumfang von 3042 Befragten, davon 2007 in Westdeutschland und 1035 in Ostdeutschland. Um Ost-West-Vergleiche zu erleichtern, wurde die Stichprobe erneut disproportional angelegt. Die Befragung wurde wieder von Infratest Sozialforschung und Infratest Burke Berlin - erstmals in der Form von CAPI-Interviews - durchgeführt. Wohlfahrtssurveys waren zuvor bereits in den Jahren 1978, 1980, 1984, 1988 und 1993 durchgeführt worden. Im Rahmen einer Baseline-Studie wurde 1990 - unmittelbar nach der staatlichen Vereinigung - zudem ein auf die neuen Bundesländer beschränkter Wohlfahrtssurvey erhoben. Die Wohlfahrtssurveys bieten damit eine Datenbasis, die detaillierte Analysen der Wohlfahrtsentwicklung, der Wohlfahrtsdisparitäten sowie der Prozesse der Angleichung der Lebensverhältnisse in West- und Ostdeutschland über einen nun bereits beachtlichen Zeitraum von 20 Jahren für die alten Bundesländer und 8 Jahren für die neuen Bundesländer erlauben. Die Daten der Wohlfahrtssurveys 1978 bis 1993 stehen über das Zentralarchiv für empirische Sozialforschung in Köln (<http://www.za.uni-koeln.de/>) - auch als kumulierter Datensatz - für Sekundäranalysen zur Verfügung.

Mit der Entwicklung eines speziell für internationale Wohlfahrtsvergleiche geeigneten Befragungsinstruments - dem sogenannten EURO-MODUL - wurde im Rahmen des aktuellen Wohlfahrtssurveys-Projekts und in Zusammenarbeit mit Partnern aus insgesamt 18 europäischen Ländern nun auch die Grundlage für eine europäische Wohlfahrtsmessung und Lebensqualitätsforschung geschaffen.

■ Heinz-Herbert Noll

trachten ihre Lebensbedingungen 1998 genauso wie 1993 als unverändert. Der doch erstaunlich hohe Anteil von 31 Prozent, die 1993 eine Verschlechterung wahrgenommen hatten, ist 1998 auf 21 Prozent gesunken, und der Anteil derjenigen, die eine Verbesserung sehen, ist von 10 auf 20 Prozent gestiegen. Die westdeutschen Bürger schätzen die Entwicklung ihrer Lebensbedingungen damit 1998 wieder freundlicher ein als das 1993 der Fall war.

Wichtigkeit von Lebensbereichen nach wie vor unterschiedlich

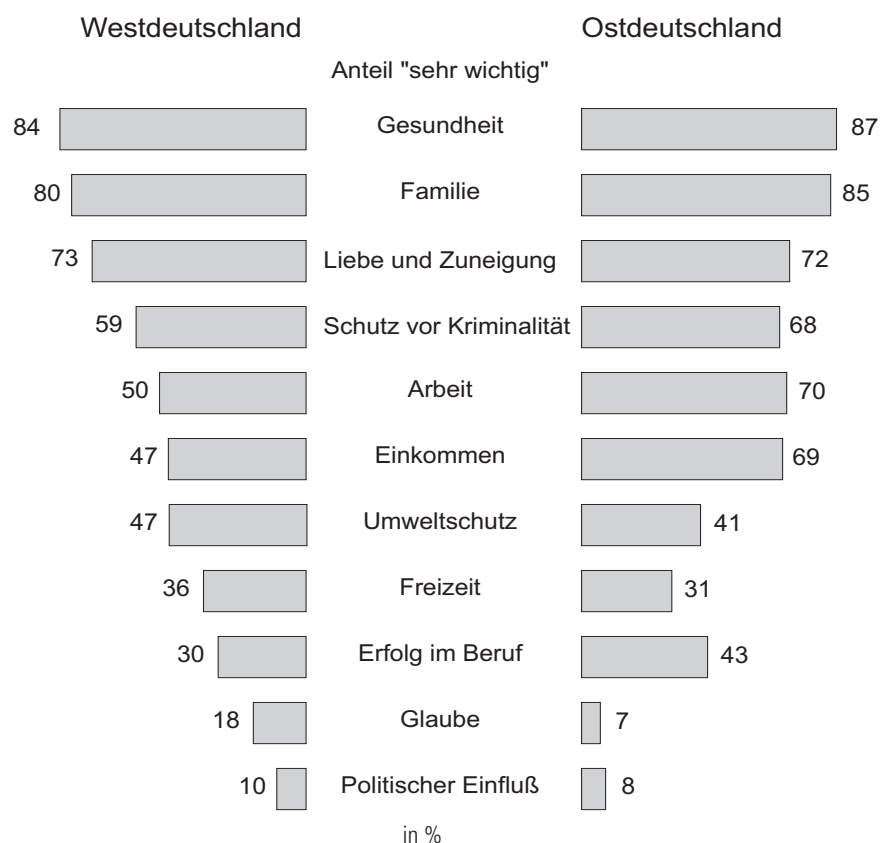
In der Frage, was den Menschen für ihr Wohlbefinden mehr oder weniger wichtig ist, setzen Ost- und Westdeutsche weiterhin teilweise unterschiedliche Prioritäten (vgl. Graphik 1). Dabei spielen die für einen großen Teil der Bevölkerung nach wie vor andersartigen Problemlagen und das fortbestehende Wohlstandsgefälle, aber auch - z.B. durch differentielle Erfahrungen bedingte - grundsätzlichere Unterschiede in den generellen Wertorientierungen eine Rolle. Die größere Bedeutung, die der Arbeit und beruflichem Erfolg, dem Einkommen und dem Schutz vor Kriminalität von der ostdeutschen Bevölkerung zugeschrieben wird und die geringere Priorität, die der Umweltschutz und die Freizeit im Vergleich zur westdeutschen Bevölkerung genießen, sind Anzeichen dafür, daß in den neuen Bundesländern materialistische und Sicherheitsbedürfnisse gegenüber den postmaterialistischen Bedürfnissen weiterhin klar im Vordergrund stehen. Ge-

meinsam ist den Deutschen in Ost und West, daß sie den persönlichen Aspekten des Lebens - Gesundheit, Familie, Liebe und Zuneigung - die größte Bedeutung für ihr Wohlbefinden beimessen. Daß der Glaube - auch in Westdeutschland lediglich von 18 Prozent als sehr wichtig erachtet - in Ostdeutschland von einem noch wesentlich kleineren Bevölkerungsanteil als ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden angesehen wird, kann angesichts der vergleichsweise geringen Bedeutung von Kirche und Religion in den neuen Bundesländern wenig überraschen.

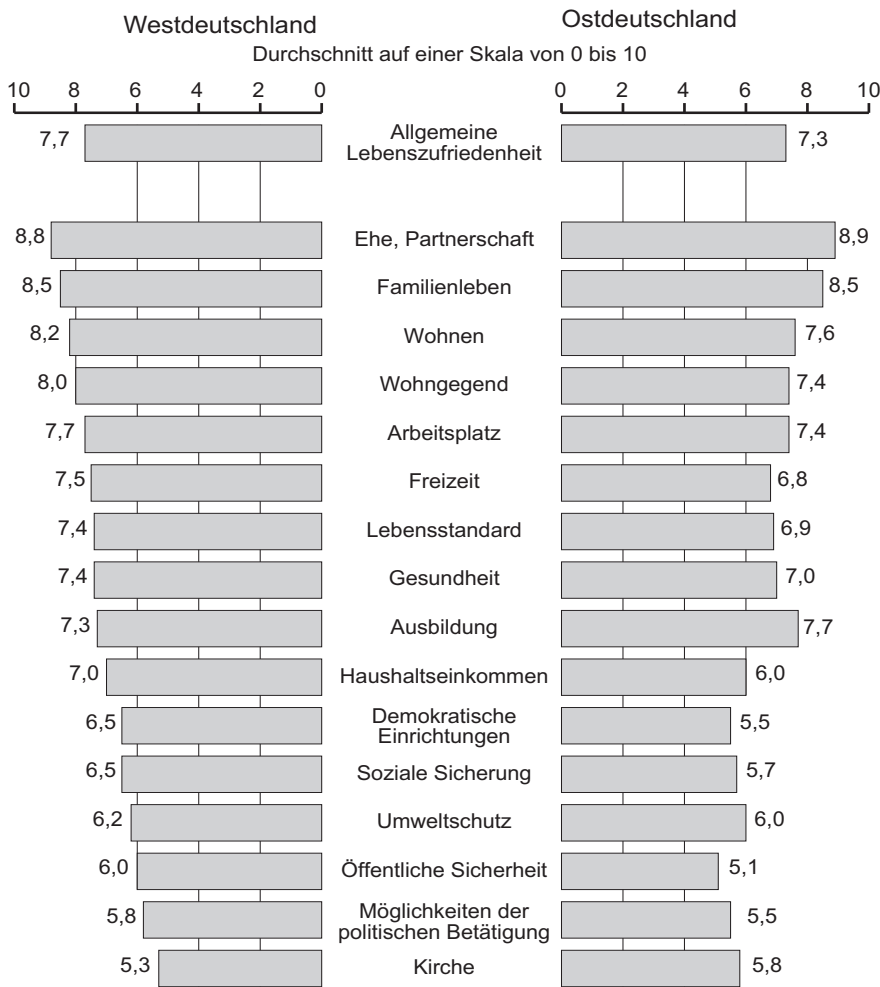
Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen Ost- und Westdeutschen nehmen ab

Informationen darüber, wie zufrieden die Bürger in Ost und West gegenwärtig mit verschiedenen Aspekten ihrer Lebensbedingungen und ihrem Leben insgesamt sind, lassen sich zu einem Bild des subjektiven Wohlbefindens und der subjektiv wahrgenommenen Lebensqualität in Deutschland zusammenfügen. Die Zufriedenheitsdifferenzen zwischen Ost- und Westdeutschen sind bei einzelnen Aspekten der Lebensverhältnisse auch 1998 noch ausgeprägt, haben insgesamt aber deutlich abgenommen. Damit hat sich die Tendenz fortgesetzt, die auch in der ersten Hälfte der neunziger Jahre bereits zu beobachten war. Auf der von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) reichenden Skala stufen sich die Ostdeutschen bei den insgesamt 17 Zufriedenheitswerten, die 1993 und 1998 er-

Graphik 1: Was ist wichtig für das Wohlbefinden?



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1998

Graphik 2: Zufriedenheit in Lebensbereichen und allgemeine Lebenszufriedenheit

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1998

hoben wurden, 1998 im Durchschnitt nur noch um 0,4 Skalenpunkte niedriger ein als die Westdeutschen. 1993 hatte diese Differenz noch 0,8 Skalenpunkte betragen. Die durchschnittlichen Zufriedenheitsunterschiede haben sich damit in den vergangenen fünf Jahren halbiert.

Betrachtet man die Zufriedenheitswerte im einzelnen (Graphik 2), so zeigt sich in der Beurteilung der verschiedenen Lebensbereiche zunächst ein für West- und Ostdeutsche ähnliches Muster mit einigen charakteristischen Unterschieden. In den alten und neuen Bundesländern gleichermaßen sind die Bürger am zufriedensten mit den „privaten“ und persönlich bestimmten Seiten des Lebens wie Ehe bzw. Partnerschaft und Familie. Am wenigsten zufrieden sind sie mit den „öffentlichen“, der individuellen Beeinflussung weitgehend entzogenen Bereichen, wie der Demokratie, der Sozialen Sicherung, dem Umweltschutz, der öffentlichen Sicherheit und der Kirche. Relativ zufriedener - gemessen an der Rangfolge - als die westdeutschen sind die ostdeutschen Bundesbürger vor allem mit ihrer Ausbildung, dem Umweltschutz und der Kirche, weniger zufrieden insbesondere mit der öffentlichen Sicherheit und den demokratischen Einrichtungen. Absolut zufriedener als die Westdeutschen sind die Ostdeutschen

lediglich mit ihrer Ausbildung und der Kirche. Kaum oder nur noch geringe Unterschiede gibt es zwischen Ost- und Westdeutschen bei der Bewertung von Ehe und Familie, dem Umweltschutz, dem Arbeitsplatz und den Möglichkeiten der politischen Betätigung. Am größten sind die Differenzen bei der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen, den demokratischen Einrichtungen, der öffentlichen Sicherheit und der Sozialen Sicherung. Mit diesen Aspekten der Lebensbedingungen sind die ostdeutschen Bürger - wie auch schon zu den früheren Beobachtungszeitpunkten - jeweils deutlich weniger zufrieden als die westdeutschen. In der Lebenszufriedenheit - als einem summarischen Indikator für das subjektive Wohlbefinden und die persönliche Lebensqualität - bestätigt sich dagegen die Tendenz zu einer Angleichung. Mit einem Wert von 7,3 liegt sie 1998 nur noch um 0,4 Skalenpunkte unter dem westdeutschen Niveau. 1993 hatte die Differenz noch einen gesamten Punkt auf der von 0 bis 10 reichenden Skala betragen.

Subjektives Wohlbefinden der ostdeutschen Bevölkerung deutlich gestiegen

Auch wenn die ostdeutsche Bevölkerung mit einzelnen Aspekten der Lebensverhältnisse weiterhin in erheblichem Maße Unzufrieden-

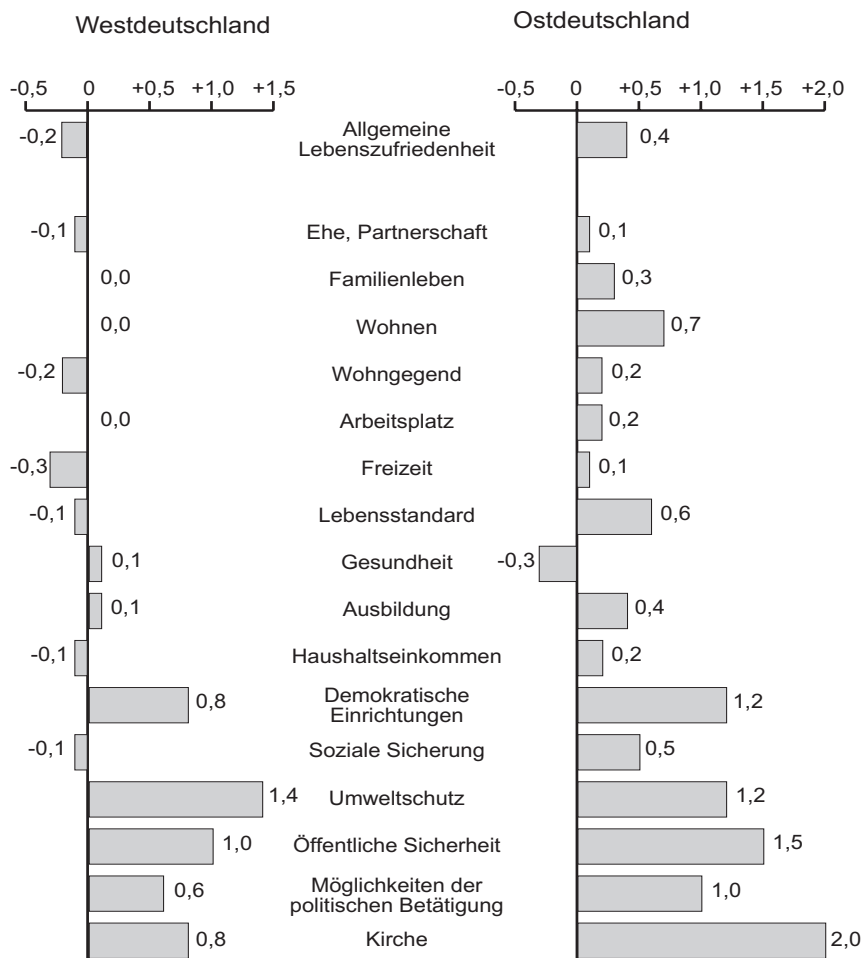
heit äußert und die Zufriedenheit vielfach noch unter dem westdeutschen Niveau bleibt, hat sich der bereits 1993 abzeichnende Aufwärtstrend in den neuen Bundesländern eindeutig fortgesetzt. Ein nennenswerter Rückgang der Zufriedenheit, wie er vor allem im ersten Jahr nach der förmlichen Vereinigung zu beobachten war, ist nun schon seit 1993 praktisch nicht mehr festzustellen. Im Vergleich zu 1993 hat vielmehr die Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt wie auch die Zufriedenheit mit fast allen Lebensbereichen und einzelnen Dimensionen der Lebensbedingungen weiterhin zugenommen, in vielen Bereichen sogar in beachtlichem Umfang (Graphik 3). Am stärksten gestiegen ist die Zufriedenheit mit der Kirche, mit der öffentlichen Sicherheit, dem Umweltschutz und den demokratischen Einrichtungen. Ein geringfügiger Rückgang der Zufriedenheit gegenüber 1993 ist lediglich für einen Bereich - die Gesundheit - zu beobachten.

Die Entwicklung in Westdeutschland unterscheidet sich davon weitgehend. Hier beobachten wir in den meisten Bereichen der Lebensverhältnisse eine Stagnation oder gar einen Rückgang der Zufriedenheit gegenüber 1993. Dort wo die Zufriedenheit zugenommen hat - das sind ausnahmslos öffentliche Bereiche wie Umweltschutz, öffentliche Sicherheit, Kirche und demokratische Einrichtungen - ist die Zunahme in der Regel deutlich schwächer als in Ostdeutschland. Damit setzt sich der Trend einer tendenziell abnehmenden bzw. sich im Vergleich zu Ostdeutschland weniger günstig entwickelnden Zufriedenheit in Westdeutschland fort, der bereits 1993 zu beobachten war. Die sukzessive Angleichung der Zufriedenheitsniveaus zwischen Ost- und Westdeutschland ist daher nicht nur auf die positiven Entwicklungstendenzen des subjektiven Wohlbefindens in Ostdeutschland, sondern auch auf den nun bereits über einen längeren Zeitraum anhaltenden Rückgang des subjektiven Wohlbefindens in Westdeutschland zurückzuführen.

Lebensbedingungen in Westdeutschland von Ostdeutschen idealisiert

Aufschlußreich ist auch, wie die Befragten aus Ost- und Westdeutschland die Lebensbedingungen der Bevölkerung in den jeweils anderen Landesteilen sowie im Vergleich dazu in ausgewählten europäischen Ländern beurteilen. Offensichtlich idealisieren die Ostdeutschen nach wie vor das Niveau der Lebensbedingungen in Westdeutschland - dem als Maßstab, an dem die eigenen Verhältnisse gemessen werden, immer noch eine besondere Bedeutung zukommt - mit einem Mittelwert von 8,2 auf der Skala von 0 bis 10, während die Westdeutschen sich selbst bei 7,7 einstufen (Graphik 4); allerdings sind die Diskrepanzen nicht mehr so gravierend wie 1993. Gleichzeitig bewerten die Westdeutschen - anders als 1993 - die ostdeutschen Lebensbedingungen mit einem Wert von 6,1 etwas besser als die Ostdeutschen selbst, die sich bei 5,9 einstufen. Für Ost- und Westdeutsche gilt damit glei-

Graphik 3: Zufriedenheit in Lebensbereichen und allgemeine Lebenszufriedenheit - Veränderungen 1993 - 1998



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993, 1998

chermaßen, daß die Verhältnisse aus der Sicht der „anderen“ besser erscheinen als sie mit eigenen Augen gesehen werden.

In der vergleichenden Bewertung der Lebensverhältnisse von anderen europäischen Ländern überrascht, daß die Ostdeutschen ihre eigenen Lebensbedingungen (5,9) auf demselben Niveau sehen wie die der Italiener (5,9) und sogar etwas besser als die der Spanier (5,7) einschätzen. Der große Abstand zu Polen (3,6) und auch zu Ungarn (5,5) ist dagegen weniger erstaunlich. Bessere Lebensbedingungen als in Deutschland sehen die Deutschen in Ost und West unter den vorgegebenen Ländern nur in der Schweiz.

Ost- und westdeutsche Bürger stimmen mit einem Wert von 7,8 aber vollständig darüber überein, welches Lebensniveau ihnen „gerechterweise zustünde“ (Graphik 4). Bei identischen Anspruchsniveaus bleibt die Lücke zwischen Anspruch und Realität in Ostdeutschland mit 1,1 Skalenpunkten damit deutlich größer als in Westdeutschland mit 0,5 Skalenpunkten. Hier liegt zumindest einer der Gründe für das trotz ansteigender Tendenz nach wie vor niedrigere Niveau des subjektiven Wohlbefindens in Ostdeutschland.

Kaum weitere Verbesserungen der Lebensbedingungen erwartet

Wie der Vergleich der jeweils aktuellen Einschätzungen über das Niveau der Lebensbe-

dingungen mit denen, die in fünf Jahren erwartet werden zeigt, rechnen Ostdeutsche und Westdeutsche übereinstimmend für die nähere Zukunft mit einer Stagnation bzw. nur noch schwachen Verbesserungen der Lebensbedingungen. In Westdeutschland werden die Bedingungen in fünf Jahren mit einem Skalenwert von 7,3 genauso bewertet wie die aktuelle Situation, in Ostdeutschland steigt der Wert geringfügig von 6,7 auf 6,8 (Graphik 4). Rückblickend sehen Ost- und Westdeutsche leichte Verbesserungen wenn die aktuelle Situation mit der vor fünf Jahren verglichen wird. Im Vergleich zu den Ergebnissen von 1993 stellt sich damit das Erwartungsklima in Westdeutschland freundlicher, in Ostdeutschland weniger optimistisch dar. 1993 hatten die Westdeutschen die zukünftigen Lebensbedingungen schlechter bewertet als die aktuellen, die Ostdeutschen dagegen deutlichere Verbesserungen erwartet. Es ist zu vermuten, daß sich in den Einschätzungen der ostdeutschen Bevölkerung vor allem die Erwartung einer zunehmenden „Normalisierung“ - d.h. im Vergleich zu den radikalen Umbrüchen der 90er Jahre Verlangsamung - des gesellschaftlichen Wandels in den neuen Bundesländern niederschlägt.

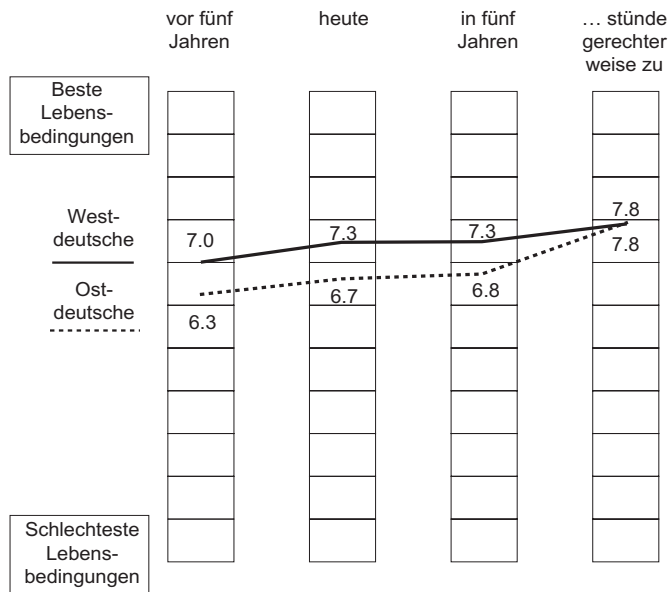
Zukunftserwartungen nur bedingt optimistisch

Ihre nähere Zukunft beurteilen die Deutschen in Ost und West - direkt danach befragt - überwiegend, wenn auch nicht uneingeschränkt, optimistisch. Wie 1993 sehen die Bürger in West- und Ostdeutschland ihrer allgemeinen persönlichen Zukunft in den nächsten zwei bis drei Jahren auch 1998 mehrheitlich mit Optimismus entgegen. Lediglich jeder vierte Ostdeutsche und nicht einmal jeder sechste Westdeutsche schätzt seine allgemeine persönliche Zukunft pessimistisch ein. Diese optimistische Grundhaltung dominiert in nahezu allen Bevölkerungsgruppen, lediglich in der Gruppe

Tabelle 2: Zukunftsoptimismus bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen

		Insgesamt		Erwerbstätige		Arbeitslose		Rentner	
		Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
"optimistisch" und "eher optimistisch" in %									
Einkommensentwicklung	1993	61	63	68	66	38	50	60	61
	1998	58	68	59	69	37	40	65	67
Arbeitsplatzsicherheit	1993	57	82	57	82	-	-	-	-
	1998	61	79	61	79	-	-	-	-
Kostenentwicklung für den Lebensunterhalt	1993	23	33	24	33	24	22	19	36
	1998	41	53	44	52	23	36	44	59
Umweltsituation am Wohnort	1993	65	59	64	59	64	57	68	62
	1998	78	78	78	79	76	76	81	79
Möglichkeiten, politischen Einfluß zu nehmen	1993	17	23	19	23	13	15	15	25
	1998	37	43	38	42	46	34	37	47
Möglichkeiten, beruflich weiter zu kommen	1993	44	54	55	60	32	46	-	-
	1998	47	58	48	58	30	27	-	-
Allgemeine persönliche Zukunft	1993	72	84	80	89	48	72	66	75
	1998	74	84	75	89	53	57	79	78

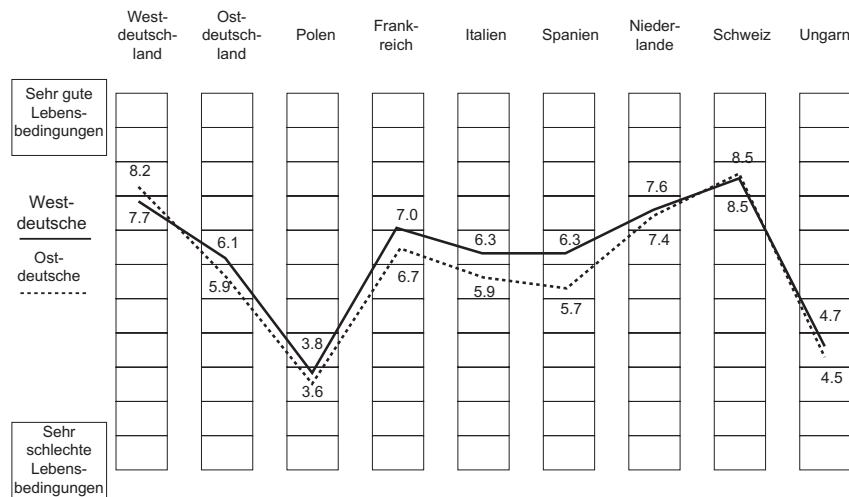
Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993, 1998

Graphik 4: Die Bewertung der Lebensbedingungen im Vergleich

Große Unterschiede in Konfliktwahrnehmung und Beurteilungen der gesellschaftlichen Lebensqualität

Daß sich die Ost-West-Unterschiede auch acht Jahre nach der Wiedervereinigung noch keineswegs vollständig eingeebnet haben, dokumentiert sich auch darin, wie bestimmte Struktur- und Qualitätsmerkmale der Gesellschaft, die den Rahmen für die individuellen Lebensverhältnisse definieren, wahrgenommen und bewertet werden. Sehr ausgeprägte Unterschiede zeigen sich zum Beispiel in der Perzeption von Konflikten zwischen verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft (vgl. Graphik 5). Bei einem ähnlichen Muster in der Perzeption von Konflikten nehmen die ostdeutschen Bürger überwiegend mehr und stärkere Konflikte wahr als die westdeutschen. Gegenüber 1993 sind die Unterschiede sogar noch größer geworden, z.B. wenn es um die Konflikte zwischen Links und Rechts oder zwischen Arm und Reich geht. Häufiger als zwischen allen anderen Gruppen sehen Ost- und Westdeutsche gleichermaßen auch 1998 Konflikte zwischen Asylbewerbern und Deutschen, gefolgt von links und rechts stehenden Parteien. Der Konflikt zwischen Ost- und Westdeutschen folgt nach der Häufigkeit der Nennungen erst an drittletzter Stelle und hat damit im Vergleich zu 1993 in der Perzeption der Bürger weiter an Bedeutung verloren.

Ausgeprägte Ost-West-Unterschiede sind auch in den Beurteilungen darüber festzustellen, in welchem Umfang die deutsche Gesellschaft ihren Bürgern bestimmte Aspekte der Lebensqualität in Form von Freiheiten, Chancen, Rechten und Sicherheiten bietet. Im Rahmen des Wohlfahrtssurveys 1998 wurden die Befragten erstmals danach befragt, inwieweit derartige institutionelle Aspekte der gesell-



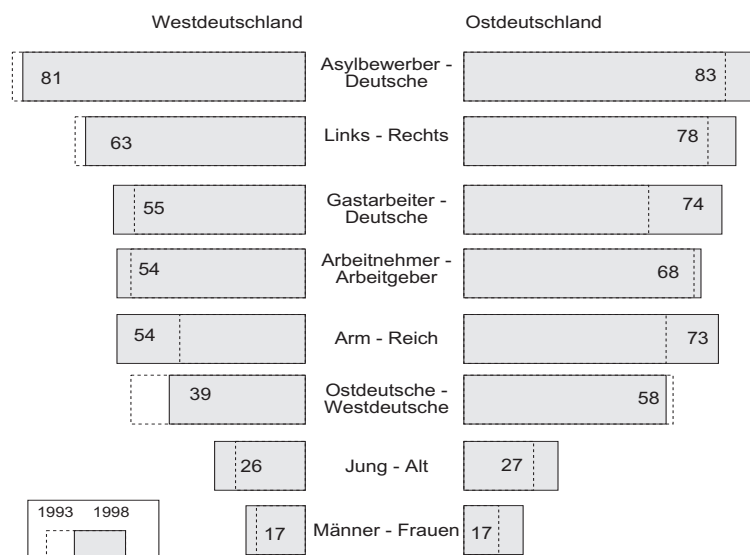
Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1998

der Arbeitslosen sind Optimisten und Pessimisten etwa gleich stark vertreten.

Bei der Betrachtung einzelner Aspekte der zukünftigen Entwicklung ergibt sich ein differenzierteres Bild (vgl. Tabelle 2). Im Hinblick auf die Lebensbereiche Einkommensentwicklung, Sicherheit des Arbeitsplatzes, Lebenshaltungskosten, Politik und berufliche Karriere äußert die westdeutsche Bevölkerung mehr Optimismus als die ostdeutsche Bevölkerung. Am größten sind die Diskrepanzen im Hinblick auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes. In Ostdeutschland blickt die Bevölkerung jedoch bis auf eine Ausnahme - die Einkommensentwicklung - optimistischer in die Zukunft als das noch 1993 der Fall war. Dennoch wird die weitere Entwicklung im Hinblick auf einzelne Lebensbereiche in Ost- und in Westdeutschland teilweise mit beachtlicher Skepsis gesehen.

Graphik 5: Welche Konflikte werden wahrgenommen?

Konflikte zwischen ... sind "sehr stark" / "ziemlich stark"
(Anteile in % für 1998)



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1993, 1998

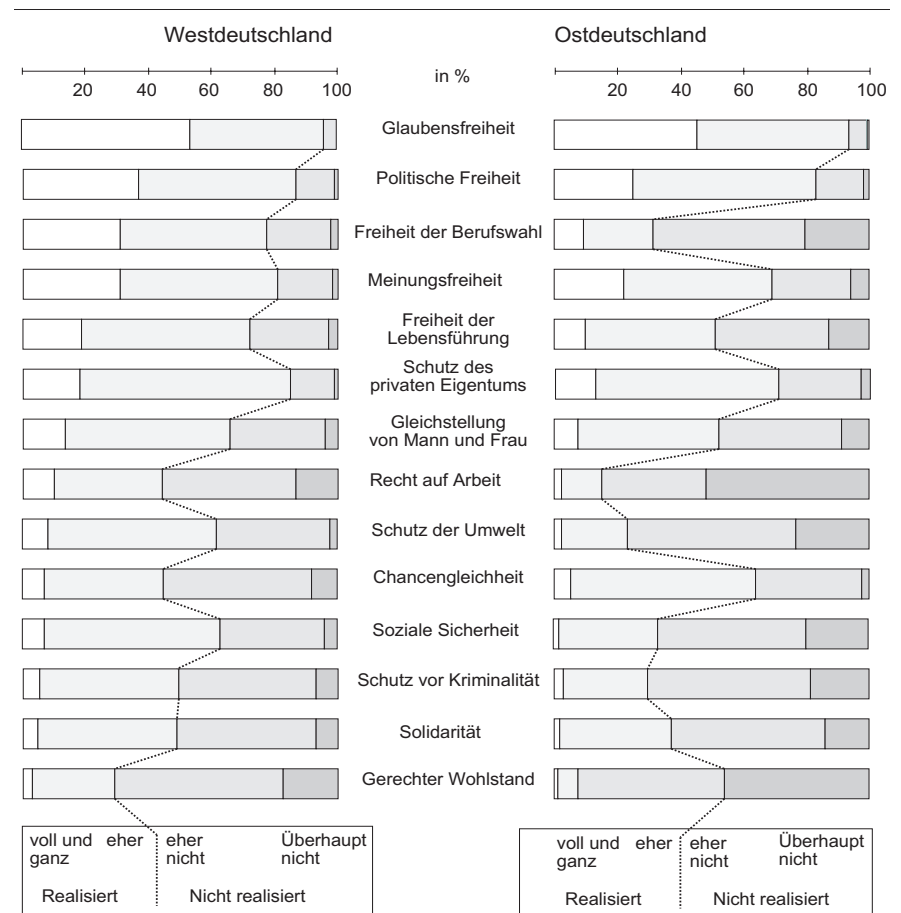
schaftlichen Lebensqualität in Deutschland ihrer Einschätzung nach verwirklicht oder nicht verwirklicht sind (Graphik 6). Während weitgehende Übereinstimmung darüber herrscht, daß in Deutschland „Glaubensfreiheit“ (jeweils über 90 Prozent), „politische Freiheit“ (West: 87 Prozent; Ost: 83 Prozent) und „Meinungsfreiheit“ (West: 80 Prozent; Ost: 69 Prozent) realisiert sei, gehen die Auffassungen bei anderen Aspekten merklich auseinander: So sehen die ostdeutschen Bürger beispielsweise eine „gerechte Verteilung des Wohlstands“ (92 Prozent), das „Recht auf Arbeit“ (85 Prozent), „soziale Sicherheit“ (67 Prozent) oder die „Solidarität mit den Benachteiligten“ (63 Prozent) anders als die Westdeutschen in ihrer Mehrheit jeweils als nicht verwirklicht an. Die teilweise drastischen Unterschiede in der Perzeption und Bewertung von zentralen Merkmalen und Qualitäten der deutschen Gesellschaft sind offenbar nicht allein Reflex der nach wie vor bestehenden Unterschiede in den faktischen Lebensumständen, sondern auch Ergebnis unterschiedlicher biographischer Erfahrungen und Wertvorstellungen. Die Vorbehalte und die Distanz, die sich in diesen Perzeptionen und Bewertungen niederschlagen, deuten aber nicht zuletzt auch darauf hin, daß sich die ostdeutschen Bürger in der gemeinsamen deutschen Gesellschaft auch acht Jahre nach der Vereinigung noch nicht in der gleichen Weise heimisch und mit ihr vertraut fühlen wie die Westdeutschen.

■ **Roland Habich,**
Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung
Tel.: 030/25491-300

■ **Heinz-Herbert Noll, ZUMA**
Tel.: 0621/1246-241

■ **Wolfgang Zapf,**
Wissenschaftszentrum Berlin für
Sozialforschung
Tel.: 030/25491-384

Graphik 6: Welche Freiheiten, Chancen, Rechte und Sicherheiten sind in Deutschland verwirklicht?



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1998

Gesundheitsbericht für Deutschland

Eine Publikation des Statistischen Bundesamtes

Nach einer mehrjährigen Vorbereitungs- und Arbeitsphase wurde Ende des Jahres 1998 ein umfassender Band mit dem Titel „Gesundheitsbericht des Bundes“ veröffentlicht. Schon 1987 startete ein Projekt, das eine Konzeption für eine Gesundheitsberichterstattung erarbeitete. Gefördert von dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie dem Bundesministerium für Gesundheit wurde ab 1994 unter der Federführung des Statistischen Bundesamtes und der Mitarbeit einer Vielzahl von Experten dieser Gesundheitsbericht erstellt. In diesem Zusammenhang wurde auch ein „Informations- und Dokumentationszentrum Gesundheitsdaten“ beim Statistischen Bundesamt geschaffen, das aktuelle Informationen zum Gesund-

heitswesen bereitstellt und auch als Datengrundlage für die Berichterstattung dient. Der Gesundheitsbericht soll auf verständliche Weise ein „Gesamtbild des in Deutschland gewachsenen komplexen Gesundheitswesens“ zeichnen. Die Gesundheitsberichterstattung des Bundes soll einerseits Entscheidungshilfen für die Politik liefern und auf der anderen Seite dem Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit nachkommen.

Der Band integriert verschiedene Perspektiven der Analyse. Im ersten von acht Kapiteln werden die Ziele und die Vorgehensweise der Gesundheitsberichterstattung dargestellt. Das zweite Kapitel hat Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens zum Thema. Hierzu zäh-